

Doç. Dr. Mahmut Karakuş
İstanbul Üniversitesi
Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı

Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın,
Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hgg.), Würzburg: Königshausen und Neumann
2004

In den meisten Wissenschaftsdisziplinen gibt es Persönlichkeiten, die auf dem betreffenden Bereiche als Leitfiguren gelten. Dies ist besonders dann der Fall, wenn bestimmte Fachbereiche im Entstehen oder in der Anfangsphase ihrer Entwicklung begriffen sind. Auch in der türkischen Germanistik gibt es eine Persönlichkeit, die den genannten Fachbereich entscheidend geprägt hat. Die Rede ist von Şara Sayın, für die als Erinnerung an ihre 60 jährige wissenschaftliche Tätigkeit neulich von Nilüfer Kuruyazıcı und Manfred Durzak eine Festschrift mit dem Titel "Interkulturelle Begegnungen" herausgegeben wurde. Welche Bedeutung sie für die türkische Germanistik gespielt hat, bringt einer der Herausgeber der Festschrift im Nachwort wie folgt zum Ausdruck: "Sie ist die *grande dame* der türkischen germanistischen Literaturwissenschaft und verkörpert in ihrer Lebensgeschichte in gewisser Weise die Entwicklung der Germanistik in der Türkei [...]". (Durzak, 2004: 373).

Um ihren Beitrag zur türkischen Germanistik einschätzen zu können, sollte man einen Blick in die Laudatio für Sayın in der Festschrift werfen, die von ihren Nachfolgerinnen und langjährigen Mitarbeiterinnen stammt, die sich "wir sechs" (İpşiroğlu/ Kuruyazıcı/ Ozil/ Özoğuz/ Polat/ Tapan, 2004:11) nennen. Denn gerade diese "sechs" wissen, welchen Weg die türkische Germanistik seit ihren Anfängen durchlaufen hat und welche Rolle dabei Ş. Sayın gespielt hat. Sie gehören nämlich zu der zweiten Generation türkischer GermanistInnen, die sich als erste "Nachwuchsgeneration" nach Ş. Sayın bezeichnen. Daher werde ich mich in Bezug auf die Rolle, die Ş. Sayın für die türkische Germanistik gespielt hat, auf die Laudatio dieser "sechs" beziehen.

Geschult bei ihren deutschen Lehrern wie Walter Kranz und Gerhard Fricke, war ihr Augenmerk zunächst auf die traditionelle Philologie, angefangen mit dem Mittelalter, gerichtet. Ihre Offenheit für das Neue führte jedoch bald dazu, dass sie neben den traditionellen philologischen Themen einerseits selber neue Ansätze und Gegenstände erkundete, andererseits die junge Generation in dieser Richtung anregte. (İpşiroğlu/ Kuruyazıcı/ Ozil/ Özoğuz/ Polat/ Tapan, 2004:11) In diesem Zusammenhang hatte auch ich die Ehre und das Glück, als ihr letzter Schüler bei ihr zu promovieren. Auch in meinem Dissertationsthema, das ich ihr verdanke, spiegelt sich ihre Offenheit für das Neue. Einen traditionellen Gegenstand der deutschen Philologie, der deutschen Literatur des Mittelalters, verband sie so geschickt mit der Gegenwart, dass ich bald ein interessantes Dissertationsthema bekommen hatte: Die Rezeption der mittelalterlichen Literatur in der Gegenwart.

Sie war nicht nur Erneuererin in der Germanistik im engeren Sinne, sondern auch Initiatorin mehrerer Abteilungen. Sie beteiligte sich aktiv an der Gründung der Abteilung der Fremdsprachendidaktik, der Abteilung für Theaterwissenschaften und der Abteilung für Übersetzungswissenschaft. (İpşiroğlu/ Kuruyazıcı/ Ozil/ Özoğuz/ Polat/ Tapan, 2004:12)

Ihre Offenheit für das Neue, für das Andere beschränkt sich nicht nur auf ihre Tätigkeit innerhalb des Universitätsbetriebes, sondern erstreckt sich auch auf den zwischenmenschlichen Bereich. Einer der Herausgeber der Festschrift, M. Durzak, bringt diesen Tatbestand treffend zum Ausdruck: "Sie [Ş. Sayın] wird viel stärker von einer Eigenschaft bestimmt, die ich als sokratische Haltung bezeichnen möchte: sie entfaltet ihre grösste Wirkung im Kontakt mit anderen Menschen und besitzt die Gabe der maieutischen Gesprächsführung [...]". (Durzak, 2004: 373) Sieht man sich die Beiträge in der Festschrift hinsichtlich der Autoren an, wird man feststellen, dass ein nicht geringer Teil der Beiträge - von den 28 Beiträgen 11 - von Autoren stammt, mit denen Ş. Sayın über die Kulturgrenzen hinaus im persönlichen wie fachlichen Kontakt stand, der sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Germanistik deutsch-türkische Beziehung gefördert hat. Die meisten Beiträge behandeln verschiedene Aspekte des Faches. Zwei Beiträge unterscheiden sich jedoch von den anderen hinsichtlich ihres Inhaltes. Es sind die Beiträge vom deutschen Autor Armin T. Wegner und von Z. Konstantinovic. Für die grosse Masse der Bevölkerung setzen die intensiven Beziehungen zum deutschen Sprachraum mit

der Arbeitsmigration von der Türkei nach Deutschland ein. Aus dem Beitrag von Prof. Konstantinovic erfährt man jedoch, dass lange davor die türkische Germanistik zum deutschsprachigen Raum Beziehungen aufgenommen hat. So hatte Ş. Sayın Anfang der sechziger Jahre mit ihren MitarbeiterInnen die Komparatistik in Innsbruck besucht, deren Leiter Prof. Konstantinovic war. Wie er in seinem Beitrag ausführt, hatte er mit diesem Besuch nicht nur die Türken zum ersten Male persönlich kennengelernt, die er davor nur aus den serbischen Volksliedern kannte, sondern darüber hinaus waren es ausschliesslich Damen, die er mit den klischeehaften Bildern über die Türken nicht in Einklang bringen konnte. (Konstantinovic, 2004: 19) Ähnliche Eindrücke schildert der Autor Armin T. Wegner in einem Brief, in dem er sich anlässlich der Auslegung eines seiner Gedichte von Ş. Sayın an sie wandte und der in die Festschrift aufgenommen wurde. Er bringt darin seine zweifache Bewunderung zum Ausdruck. Er preist die Qualität und Angemessenheit ihrer Auslegung seines Gedichtes. "Was mich überrascht, ja mit höchster Bewunderung erfüllt, ist, wie hier eine gelehrte Frau, die selbst über dichterische Gaben verfügt, aus einigen einmal leicht hingeworfenen Zeilen das ganze Schicksal eines Menschen und seiner Zeit zu erfüllen vermag." (Wegner (1960), 2004: 15) Darüber hinaus artikuliert er seine Achtung darüber, dass diese Auslegung gerade von einer jungen Dame stammt. Denn er kannte, als er sich während des Ersten Weltkrieges als Soldat in der Türkei befand, die türkischen Frauen, die sich hinter ihrem Schleier verbargen, anders.

Wendet man sich den einzelnen Teilen der Festschrift zu, so wird man feststellen, dass das Buch in sieben Kapiteln gegliedert ist, die aus den Beiträgen sowohl von türkischen als auch von deutschen Autoren bestehen. Der erste Kapitel besteht aus der Laudatio, dem Brief von Wegner an Ş. Sayın und dem Beitrag von Konstantinovic, die oben erwähnt wurden. Der thematische Teil jedoch beginnt mit dem zweiten Kapitel, das den Titel "Mögliche Formen der Interkulturalität" trägt. Der erste Beitrag des zweiten Kapitels stammt von M. Durzak, einem der Herausgeber der Zeitschrift. In seinem Beitrag "Deutschsprachige interkulturelle Literatur - Die Beschreibung eines Phantoms?" widmet sich Durzak der interkulturellen Literatur in Deutschland, die zufolge der Arbeitsmigration seit den Anfängen der 60er Jahre entstanden ist. Hier differenziert er verschiedene Phasen der betreffenden Literatur und versucht ihre Kennzeichen zu charakterisieren. Er konstatiert:

Interkulturelle Texte sind dann vorhanden, wenn der Autor Momente der ästhetischen Form und der Tradition des Erzählens und Schreibens, die auf sein Ursprungsland zurückweisen, in seine deutschsprachige Texte zu integrieren vermag und sich ästhetische Überkreuzungen und Darstellungsweisen ergeben, die in der Binnenliteratur so nicht vorhanden sind. (Durzak, 2004: 35).

Im darauf folgenden Beitrag mit dem Titel "E. S. Özdamars Roman 'Die Brücke vom Goldenen Horn': Auf der Suche nach einer verlorenen Generation" führt Karakuş das Thema mit einem interkulturellen Text der Autorin E. S. Özdamar, die kürzlich mit dem Kleist-Preis ausgezeichnet wurde, weiter, den er aus der Perspektive der Thematisierung der Studentenbewegung unter die Lupe nimmt. Oraliş widmet sich in ihrem Aufsatz "Der Spiegel als Wunschtraum oder Das literarische Schreiben als 'Provinz des Fremden' bei E. Sevgi Özdamar" Özdamars Erzählband "Der Hof im Spiegel", in dem sie die Metapher Spiegel in den Vordergrund rückt, in dem Vergangenheit und Gegenwart zusammenfließen würden. In seinem Aufsatz "Mozart unter interkultureller Perspektive - Osmanisch-türkische Elemente in der 'Entführung'" setzt auch O. B. Kula sich mit der Interkulturalität auseinander. Er geht jedoch, im Unterschied zu Karakuş und Oraliş, umgekehrt von der europäischen Musikgeschichte aus, indem er zunächst einen geschichtlichen Abriss zum Thema 'türkische Motive in der europäischen Musikgeschichte' macht, um dann zur "Entführung aus dem Serail" von Mozart zu kommen. Im letzten Aufsatz des zweiten Kapitels sind wir mit einer literaturdidaktischen Sichtweise konfrontiert. H.-Ch. Graf v. Nayhauss eröffnet in seinem Beitrag "Aspekte einer interkulturellen Literaturdidaktik" dem Leser Möglichkeiten der interkulturellen Literaturdidaktik, die mehr sein will als eine herkömmliche Literaturdidaktik. Die interkulturelle Literaturdidaktik ist nach Nayhauss "die Lehre der Wissensvermittlung beim Fremdverstehen" (Nayhauss, 2004: 74) und "sucht daher fremdkulturelle Texte nach dem Lernziel aus, was diese zur Mentalitätserhellung eines fremden Volkes und dessen Seele beitragen." (Nayhauss, 2004: 80)

Das dritte Kapitel, das den Titel "'Literatur zwischen Ost und West'" trägt, besteht aus drei Beiträgen. Y. Özoğuz beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Titel "Andere Texte anders lesen: Das Bild des Meeres und des Wassers in der deutschsprachigen und in der türkischen Lyrik" mit dem Meermotiv in der deutschsprachigen und türkischen Lyrik. Sie setzt vor allem Gedichte mit dem Meermotiv von Goethe, Bachmann, O. Veli Kanık, O. Rifat,

Ş. Kurdakul und B. R. Eyüboğlu miteinander in Beziehung, um dann die Stellung des Meeres in den einzelnen Gedichten, vor allem ihre unterschiedliche Verwendungsweise in den betreffenden Kulturen herauszuarbeiten. Im zweiten Beitrag des dritten Kapitels, der den Titel "Goethes lyrisches Denkmal für zwei Istanbuler Muftis. Die Gruppe der Fatwa-Sprüche im 'Westöstlichen Divan'" trägt, meldet sich N. Mecklenburg zu Worte. Er behandelt hier vier Gedichte aus Goethes "Divan", die Fatwas über den türkischen Dichter Mısri zum Thema haben. In den Fatwas kommt die Einstellung der Urteiler der Dichtung bzw. dem Dichter gegenüber zum Ausdruck. In "dieser kleinen Gedichtfolge [wird] ein allgemeines Grundgesetz der Beziehung von Poet und Prophet, von Literatur und Religion sichtbar." (Mecklenburg, 2004: 111). Im folgenden Artikel mit dem Titel "Nader Naderpur - ein Dichter zwischen Ost und West" wendet sich K. Scharf einem Landsmann von Hafis, dem zeitgenössischen persischen Dichter Nader Naderpur, in dem der Autor einen Vermittler zwischen Ost und West erblickt. Wie die vielen Autoren des Ostens hat auch Naderpur zwischen seinem Land und dem Westen gewandert, verstarb dann schliesslich im Jahre 2000 in der Fremde: "Nader Naderpur verstarb in Los Angeles, ohne seine Heimat wieder gesehen zu haben. [...] Sein Leben und Werk waren ein unablässiger Versuch, Ost und West in Literatur miteinander zu verbinden." (Scharf, 2004: 125).

Das vierte Kapitel der Festschrift, das den allgemeinen Titel "Zur Sprache und Literatur" trägt, umfasst neun Artikel, von denen die meisten einzelnen Themen und Autoren gewidmet sind. In seinem Artikel "Impromptus - Gedanken zu drei Sinnsprüchen Goethes" geht W. Keller auf drei Sinnsprüche Goethes ein, in denen sich Goethe dem Chronos, der allmächtigen Zeit, dem Bekenntnis zum Irdischen, das das Überirdische nicht ausschliesst und schliesslich dem Krieg und Streit, die Ursachen des menschlichen Unglücks sind, die schon von Kain und Abel als Brudermord vorweggenommen wurden, widmet. Das Kapitel setzt mit G. Grossklaus' Artikel "Deutschland nach dem Krieg: Eine literarische Spurensuche" fort, in dem er sich der Katastrophe im Zweiten Weltkrieg und ihrem Niederschlag in der Literatur zuwendet. Er konstatiert, dass das Thema Katastrophe des Zweiten Weltkrieges ein Tabu für die deutschen Autoren waren, daher unmittelbar nach dem Krieg nur vereinzelte Autoren sich in dieser Hinsicht zu Worte gemeldet haben. Er teilt die Autoren, die den Krieg erlebt haben, in drei grosse Gruppe, um dann ihre schriftstellerische Tätigkeit im Hinblick auf die Katastrophen des Krieges zu erläutern. Die erste Gruppe bilden die Autoren, von denen die wenigen Texte

über die Kriegskatastrophen stammen, die dann die Grundlage für die Gruppe 47 bildeten. Eine weitere Gruppe verkörpern die Autoren der sogenannten inneren Emigration, der letzten Gruppe gehören die Autoren, die tatsächlich Exilanten waren. Die kleine Gruppe von Texten über die Katastrophen des Krieges stammen also von den Autoren der ersten Gruppe wie H. E. Nossack, W. Koeppen, A. Schmidt, W. Borchert, G. Weisenborn, Th. Pliwier. Ausgehend von Levinas Alteritätskonzept versucht Ü. Gökberk in ihrem Artikel "Im Lichte des menschlichen Antlitzes: Fremdheitskonstruktionen bei Siegfried Lenz und Emmanuel Levinas" S. Lenz' Kurzgeschichte "Wie bei Gogol" zu interpretieren. Sie versucht die Frage zu klären, wie die Gesichtslosigkeit des Türken in der Kurzgeschichte zu deuten ist, welche Beziehung zwischen der Geschichte und ihrem kryptischen Titel existiert, der auf den Text von Gogol "Die toten Seelen" hinweist. Im Mittelpunkt ihrer Deutung steht das Verhältnis zwischen dem Eigenen und Fremden, bzw. die Frage, aus welchen Motiven die Intellektuellen sich den sogenannten Fremden zuwenden, inwiefern die Fremden in der Geschichte eine Individuation erhalten. F. Erkman-Akerson analysiert in ihrem Artikel "Erzähltechniken in Ahmet Ümits *Märchen in Märchen* ein Märchenbuch von einem türkischen Autoren namens Ahmet Ümit. Bei ihrer Analyse geht sie von einem strukturalistischen Modell aus, um von der Obeflächenstruktur des Märchens in sein Tiefenstruktur durchzudringen. Mit N. Aksoys Beitrag, der den Titel "Vom Osmanischen Reich zur Republik: Yakub Kadri Karaosmanoğlu" trägt, weilten wir erneut in der türkischen Literatur. Sie schildert zunächst den Übergang vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik, den sie zugleich als Modernisierungsbewegung beschreibt. In ihrem Beitrag widmet sich Aksoy dem Werk eines Autors namens Y. Kadri Karaosmanoğlu, der in der Kaderbewegung, die sich in ihrer eigentümlichen Lesart für die Modernisierung des Landes in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einsetzte, eine entscheidende Rolle spielte. Die Autorin untersucht die Schaffensperiode von Y. Kadri in zwei Abschnitten, von denen der eine den Zeitraum bis 1922, der andere den Zeitraum 1922-34 umfasst. Auch der Artikel "*Pera Palas*: Zur gleichnamigen Erzählung von Abidin Dino. Visionen zum Niedergang des Pera" setzt sich N. İpşiroğlu mit der Geschichte Pera Palas von Abidin Dino auseinander, der sich auch mit anderen Künsten beschäftigt hat. Er ist also zugleich ein anerkannter Maler, Bildhauer, Karikaturist, Keramikkünstler und Filmregisseur. Die Geschichte, die als Kriminalgeschichte angelegt ist, deutet symbolisch auf den Untergang der

Osmanischen Dynastie hin. "Pera Palas steht für den Serail, die Strassenhunde für die Bevölkerung, [...]". (İpşiroğlu, 2004: 208). Z. İpşiroğlu geht in ihrem Beitrag mit dem Titel "Theater - Autoritäre Strukturen und Menschenrechte" von der Frage aus, inwiefern Theater in der Türkei politisch wirksam ist, ob es sich in irgendeiner Weise engagiert. Nach einem kurzen historischen Rückschau in Bezug auf die politische Situation und Theater gibt sie verschiedene Beispiele aus dem Bereiche des Theaters, die sich nach ihr der obigen Frage angenommen haben, um dann schliesslich auf ihre eigene schriftstellerische Tätigkeit zu kommen. Die Beispieltex te sind T. Cüceoğlus Stück *Die Sackgasse*, E. Yağmurderelis Werk *Skorpion*, G. Cengiz' Stück *Aus dem Leben - Als September Mai wurde*, ein Stück von einer Autorengruppe mit dem Titel *Das Verschwinden*, F. Şensoys Werk *Ein merkwürdiges Verhör*, S. Çağans Stück *Fuss und Beinfabrik* und schliesslich A. Nesins klassisch gewordenes Werk *Yaşar lebt Yaşar Nicht*. V. Ülkü beschäftigt sich in seinem Artikel "Sind Deutsch und Türkisch 'verdorbene' Sprachen?" mit einem sprachwissenschaftlichen Thema, nämlich mit der Veränderung innerhalb der Sprache sowohl auf der lexikalischen als auch aus der syntaktischen Ebene. Er nimmt das Besorgnis der Sprachpuristen zum Anlass für seinen Artikel, die sich über die Veränderungen jeweils in ihrer Sprache beschweren und versuchen, dieser Entwicklung Einhalt zu geben. Ausgehend von der historischen Entwicklung der Sprachen stellt jedoch Ülkü fest, dass keine Sprache aus der Veränderung ausgeschlossen werden kann, dass die Veränderung eine Tatsache ist, der man mit Verboten oder Preisverleihungen nicht entgegenwirken kann. Im letzten Beitrag des vierten Kapitels widmet sich T. Kurultay mit seinem Aufsatz "Literarische Übersetzung zwischen Pflicht und offener Welterfahrung. Die Situation der türkischen Literatur in deutscher Übersetzung" dem Stellenwert der türkischen Literatur im deutschen Kulturraum. In seinem Aufsatz betont er zunächst die Relevanz der literarischen Übersetzung beim interkulturellen Dialog. Dann konstatiert er, dass in Bezug auf die Übersetzung zwischen den Literaturen der westlichen Ländern und den Ländern der sogenannten Dritten Welt ein Ungleichgewicht besteht. Weiterhin betont er, dass das Bedürfnis für die Übersetzung unter anderem auch von anderen Erkenntnisinteressen geleitet wird als nur dem literarischen. Schliesslich wendet er sich zum Bestand der übersetzten Werke aus dem Türkischen in deutscher Sprache und stellt fest, dass über fünfzig türkische Autoren in deutscher Sprache übersetzt vorliegen, was eigentlich, im Vergleich zu anderen europäischen Sprachräumen, eine enorme Zahl bedeutet, auch wenn die

Beurteilung der Autoren oder das Motiv der Beschäftigung mit den Werken unterschiedlicher Autoren sich voneinander differieren.

Das fünfte Kapitel der Festschrift trägt den Titel "Zur türkischen Germanistik" und beschäftigt sich mit der Germanistik sowohl in historischer als auch in synchroner Hinsicht. Der erste Artikel von N. Kuruyazıcı mit dem Titel "Die deutsche akademische Emigration von 1933 und ihre Rolle bei der Neugründung der Universität Istanbul sowie bei der Gründung der Germanistik" bewegt sich in einem Bereich, der eigentlich sowohl für das türkische als auch für das deutsche akademische Terrain von erheblicher Relevanz ist, der jedoch besonders den Deutschen nicht hinreichend bekannt ist oder in die Vergessenheit zu geraten droht. Das ist die Emigration zahlreicher deutscher Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachbereichen, die im Dritten Reich nach 1933 Deutschland verlassen mussten.

Das Jahr 1933 nimmt in der deutschen sowie in der türkischen Universitätsgeschichte einen bedeutenden Stellenwert ein. Für die Türkei ist es das Jahr der Neugründung oder Umstrukturierung der Universität Istanbul [...] Für Deutschland ist es das Jahr, in dem Hitler [...] gegen alle rassischen und politischen Gegner des Dritten Reiches im Staatsdienst vorzugehen begann [...] (Kuruyazıcı, 2004: 253).

In ihrem Beitrag behandelt Kuruyazıcı, ausgehend H. Widmanns Formulierung "Exil und Bildungshilfe" das Thema aus zwei Perspektiven, nämlich zunächst aus der Perspektive der Universitätsreform und des Beitrags der deutschen Exilwissenschaftler zur Umstrukturierung der Istanbul Universität, dann aus der Perspektive der Betroffenen, d.h. der deutschen Wissenschaftler. Es geht ihr im zweiten Teil ihres Beitrags um das "Dasein [der Betroffenen] in der Fremde, um ihr Verhältnis zu den deutschen / türkischen Behörden, d.h. um den historischen Kontext und schliesslich um die Frage: Exil oder Emigration?" (Kuruyazıcı, 2004: 254). Unter den Wissenschaftlern, die im Zuge der Auswanderung in die Türkei kamen, gab es unter anderem Namen wie Erich Auerbach, Leo Spitzer, Walter Kranz und Traugott Fuchs, die entweder bei der Gründung oder bei der Weiterentwicklung der Istanbul Germanistik beteiligt waren. Diese Exilbewegung hatte auch Folgen für die Jubilarin Ş. Sayın, denn sie wurde unter anderem auch Schülerin von W. Kranz. Im zweiten Artikel des fünften Kapitels, der den Titel "Stand und Perspektiven der Germanistik in der Türkei" trägt, widmet sich Ş. Ozil der gegenwärtigen Situation der türkischen Germanistik allgemein. Jedoch nimmt sie, ausgehend

von der Tatsache, dass sich die Zahl der Germanistikabteilungen in den letzten Jahren erheblich reduziert hat, obwohl sich die Zahl der Universitäten kontinuierlich erhöht, einen historischen Abriss vor. "Im zweiten Teil geht es um die Studenten der türkischen Germanistikstudiengänge. Der dritte Teil behandelt die curricularen Entwicklungen in diesen Studiengängen." (Ozil, 2004: 267). Im historischen Teil schildert Ozil die Entwicklung der Germanistik bis in die Gegenwart, vor allem die rückgängige Zahl der Abteilungen bzw. der Studenten. Im zweiten Teil geht sie auf die Gründe ein, die diese negative Entwicklung der Germanistik verursacht haben. Sie konstatiert resümierend:

Der Rückgang des Faches Deutsch in den Schulen, der Schwund an Remigranten türkischer Herkunft oder ihrer Kinder aus den deutschsprachigen Ländern, die Universitätsaufnahmeprüfung und die eingeschränkte Berufswahl haben die Zahl der Bewerber für Germanistik in der Türkei stark beeinflusst. (Ozil, 2004: 272).

Im weiteren Verlauf ihrer Untersuchung beschäftigt sich Ozil, mit der Frage welche curriculare Massnahmen getroffen werden sollen, um der oben beschriebenen Entwicklung der Germanistik Rechnung zu tragen. Im letzten Beitrag des fünften Kapitels widmet sich G. Aytaç dem Verhältnis zwischen der Germanistik, der Komparatistik und allgemeiner Literaturwissenschaft. Sie plädiert dafür, dass die Beschäftigung mit einzelnen Nationalliteraturen eigentlich eine Vorstufe zur allgemeinen Literaturwissenschaft sein sollte. Jeder Wissenschaftler, der sich mit einzelnen Nationalliteraturen beschäftigt, habe eigentlich zugleich ein allgemeiner Literaturwissenschaftler zu sein, es daher niemanden befremden sollte, wenn ein Germanist sich mit der türkischen Literatur beschäftigt. Ausserdem bringt sie ihr Bedenken darüber zum Ausdruck, dass viele in Bezug auf den Wissenschaftsbegriff im Bereiche der Geisteswissenschaften den Wissenschaftsbegriff der Naturwissenschaften zu gebrauchen pflegen, daher im Zusammenhang mit der Beschäftigung auf dem Bereiche Literatur ungerne von der Wissenschaft reden.

Der sechste und vorletzte Kapitel der Festschrift trägt den Titel "Zum Erlernen von Sprache und Literatur" und widmet sich vor allem der Methodik und Didaktik der Sprache und Literatur. Im ersten Beitrag mit dem Titel "Die Welt im Kopf - was das Lesen von Literatur und das Erlernen von Fremdsprachen gemeinsam haben" geht G. Neuner von der Annahme aus, dass mit der Rezeptionsästhetik ein Perspektivenwechsel in der Literaturwissenschaft stattgefunden hat. Der Blick hat sich von der Produktionsseite auf die Rezeptionsseite gerichtet. Der Leser begegnet im literarischen Text einer

fremden Welt, überträgt jedoch das, was er an einem fiktionalen Text wahrnimmt, in subjektive Vorstellungsbilder und macht sich so ein Bild. (Neuner, 2004: 283). Nach Neuner verhält es sich beim Fremdsprachenerlernen ähnlich, weil der Lerner mit der fremden Sprache einer fremden Welt begegnet, die er in seiner Imagination auf der Folie der eigenen Welt deutet, in die Szene setzt. Diese fremde Welt ist jedoch vielfach gefiltert durch das Medium wie Lesetexte, didaktische Zubereitung, die fremde Sprache selbst. (Neuner, 2004: 285). Im folgenden Artikel mit dem Titel "Kleine Hermeneutik der Stille" setzt sich H. Hunfeld mit einem Begriff auseinander, der für den Fremdsprachenunterricht, wo das Sprechen im Vordergrund steht, auf den ersten Blick eigentlich unerwünscht zu sein scheint. Sieht man jedoch mit Hunfeld näher hin, wird man der Relevanz der Stille in jeder kommunikativen Situation gewahr werden. Denn auch das Schweigen, die Stille ist eine Art Reaktion, eine Art Handlung: "Gerade der früh beginnende Fremdsprachenunterricht braucht diese Stille, muss doch die Haltung des Zuhörens und der Zurücknahme des Eigenen früh angelegt und stets weiter herausgebildet werden." (Hunfeld, 2004: 300). N. Tapan geht in ihrem Beitrag "Überlegungen zur Realisierung eines mehrsprachigen Ausbildungskonzepts im türkischen Schulwesen" auf die Mehrsprachigkeit ein. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das Englische wie überall in der Welt auch in der Türkei als erste Fremdsprache sich durchgesetzt hat, plädiert sie dafür, dass parallel zu den Bestrebungen in der Europäischen Union auch in der Türkei in den Schulen eine Mehrsprachigkeit in Bezug auf die Fremdsprachen angestrebt werden sollte, so dass dadurch auch das Deutsche eine Chance bekommen könnte, sich nach Englisch als zweite Fremdsprache durchzusetzen. Sie stellt fest, dass schon in vielen Schulen die zweite Fremdsprache als Wahl- oder Pflichtfach eine Regel geworden ist. Sie hebt ferner hervor, dass dieser Tatsache auch in didaktischer Hinsicht Rechnung getragen werden sollte:

Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass im Forschungsgebiet der Tertiärsprachendidaktik für das Erlernen des Deutschen als zweite Fremdsprache nach Englisch neue curriculare Konzepte und unterrichtsmethodische Verfahren erforscht werden müssen, [...]. (Tapan, 2004: 312).

Im letzten Beitrag des sechsten Kapitels, der den Titel "Die wissenschaftliche Deutschlehrerausbildung in der Türkei: Ein Garant für das Deutsch?" widmet sich auch T. Polat der Deutschdidaktik, jedoch vorwiegend unter der Perspektive der Lehrerausbildung. Nach ihr setzt mit der Einführung

der achtjährigen Pflichtschule im Schuljahr 1997-1998 ein Wendepunkt auch im Fremdsprachenunterricht bzw. Lehrerausbildung für Fremdsprachen ein. Denn mit der obigen Regelung verlagert sich auch der Fremdsprachenunterricht vom sechsten in das vierte Schuljahr. Der Neustrukturierung im Schulwesen entspricht auch die Neuregelung im Lehrerausbildungskonzept: "Bei dem neu reformierten Curriculum zur Deutschlehrerausbildung [...] geht es vor allem um eine stärkere Verzahnung des universitären Lehrbetriebs mit dem Handlungsfeld 'Schule' [...]". (Polat, 2004: 320). Im weiteren setzt sich die Autorin mit der Dominanz des Englischen im Schulwesen und um die Tertiärsprachendidaktik.

Das letzte Kapitel besteht aus zwei Beiträgen, deren gemeinsamer Nenner Globalisierung ist. B. Akarsu geht in ihrem Beitrag "Globalisierung und Evolution im Lichte der türkischen Geschichte" auf die Globalisierung und darauf, wie Globalisierung mit der kulturellen Evolution in Einklang gebracht werden kann. Unter Globalisierung will sie nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch humane, sprich ethische und ästhetische sehen. Unter diesem Licht sieht sie die Reformen von Atatürk Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Im letzten Beitrag widmet sich B. Thum auch dem Prozess der Globalisierung, von der nicht nur europäische, sondern auch alle Länder betroffen sind. Er geht dann auf die Frage ein, wie die Identität in einer Welt sich konstituiert, die im Prozess der Globalisierung begriffen ist. Er nennt vier Aspekte der Identitätsbildung: Nach Thum ist die Identität ein Prozess. Wenn man sich der kulturellen Identität wendet, beobachtet man, dass sie sich in interkulturellen Interaktionen vollzieht. Dieser Prozess ist jedoch voller Risiken. Zuletzt hebt Thum hervor, dass die Konstituierung der Identität sich im Medium der Sprache vollzieht. Ausgehend von den oben genannten Momenten trägt er Kriterien vor, mit Hilfe derer man der Globalisierung gerecht werden kann.

Die Festschrift endet mit dem curriculum vitae von Ş. Sayın, ihrer Publikationsliste und mit einem Nachwort von M. Durzak. Wie die obige Darstellung gezeigt hat, erstreckt sich das Spektrum der Beiträge von der Literatur über Sprache, Philosophie bis zu den Kulturwissenschaften. Einst ist jedoch dem überwiegenden Teil der Beiträge gemeinsam, nämlich ihre interkulturelle Perspektive, was eigentlich sowohl mit der persönlichen als auch mit der fachlichen Offenheit der Jubilarin korrespondiert.

LITERATURVERZEICHNIS:

- Durzak, Manfred (2004)**, "Deutschsprachige interkulturelle Literatur - die Beschreibung eines Phantoms?", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 23-36.
- Durzak, Manfred (2004)**, "Nachwort", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 373-375.
- Hunfeld, Hans (2004)**, "Kleine Hermeneutik der Stille", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 291-301.
- İpşiroğlu, Nazan (2004)**, "Pera Palas. Zur gleichnamigen Erzählung von Abidin Dino. Visionen zum Niedergang des Pera", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 205-209.
- İpşiroğlu, Zehra / Kuruyazıcı, Nilüfer / Ozil, Şeyda / Özoğuz, Yüksel / Polat, Tülin / Tapan, Nilüfer (2004)**, "Laudatio", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 11-14.
- Konstantinovic, Zoran (2004)**, "Von einer Image-Korrektur oder Zur Entstehung der österreichischen Komparatistik", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 19-20.
- Kuruyazıcı, Nilüfer (2004)**, "Die deutsche akademische Emigration von 1933 und ihre Rolle bei der Neugründung der Universität Istanbul sowie bei der Gründung der Germanistik", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 253-266.
- Mecklenburg, Norbert (2004)**, "Goethes lyrisches Denkmal für zwei Istanbuler Muftis. Die Gruppe der Fatwa-Sprüche im 'west-östlichen Divan'", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 95-111.
- Nayhauss, Hans-Christoph Graf von (2004)**, "Aspekte einer interkulturellen Literaturdidaktik", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 69-81.
- Neuner, Gerhard (2004)**, "Die Welt im Kopf - was das Lesen von Literatur und das Erlernen von Fremdsprachen gemeinsam haben", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 283-290.
- Ozil, Şeyda (2004)**, "Stand und Perspektiven der Germanistik in der Türkei", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 267-277.
- Polat, Tülin (2004)**, "Die wissenschaftliche Deutschlehrerausbildung in der Türkei: Ein Garant für das Deutsche?", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 317-334.

- Scharf, Kurt (2004)**, "Nader Naderpur - ein Dichter zwischen Ost und West", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 113-125.
- Tapan, Nilüfer (2004)**, "Überlegungen zur Realisierung eines mehrsprachigen Ausbildungskonzepts im türkischen Schulwesen", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 303-316.
- Wegner, Armin T. [(1960) 2004]**, "Brief an Şara Sayın", in: Manfred Durzak / Nilüfer Kuruyazıcı (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S.15-18.